



Hohe Auszeichnung für Josef Jerger Ernennung zum Ehrenpräsidenten des Weltdachverbandes

Bei der Hauptversammlung des Weltdachverbandes am 6. Juli 2024 in Marchtrenk haben alle Mitglieder einstimmig beschlossen, Herrn Josef Jerger zum Ehrenpräsidenten des Verbandes zu ernennen. Auf der Gedenkveranstaltung „80 Jahre Flucht, Vertreibung, Neubeginn“ der Donau-Deutschen Landsmannschaft in Speyer am 24. November 2024 konnte Josef Jerger diese hohe Ehre ausgesprochen werden. Der Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Jürgen Harich, nutzte auf Einladung des Landesvorsitzenden Paul Nägl die Gelegenheit und überreichte Jerger offiziell die Urkunde zum Ehrenpräsidenten.

Die Donau-Deutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V. hat eine lange und beeindruckende Geschichte, die eng mit dem Engagement von Josef (Joschi) Jerger verbunden ist. Jerger trat als junger Mann der Trachtengruppe des damaligen Ortsverbandes Ludwigshafen bei und wurde 1964 auf Vorschlag, von Franz Getto, des damaligen Ortsvorsitzenden von Ludwigshafen zum Landeskassenwart gewählt. 1981 übernahm er das Amt des Landesvorsitzenden, das er ursprünglich nur für zwei Jahre annehmen wollte, aber letztendlich 32 Jahre lang innehatte. Jerger ist seit vielen Jahren als Schriftleiter der Vereinszeitung "Donau-Deutsche Nachrichten" tätig und engagierte sich im Stadtverband Speyer, wo er nicht nur stellvertretender Vorsitzender ist, sondern auch heute noch zu den aktiven Mitarbeitern im Haus Pannonia gehört.

Im Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben war er von 1994 bis 1996 Schriftführer und von 1996 bis 2020 Stellvertretender Bundesvorsitzender. In dieser Zeit war er zusammen mit dem damaligen Bundesvorsitzenden für das Referat Gedenkstätten zuständig und hat maßgeblich an der Gestaltung der Gedenkstätten in Gakowa, Kruschiwl, Sremska Mitrovica und Backi Jarak mitgewirkt. Auch bei der Gedenkstätte in Valpovo hatte er entscheidenden Einfluss.

Darüber hinaus übernahm er die Beratung für die Anerkennungsleistung für zivile deutsche Zwangsarbeiter, was dazu führte, dass 750 Personen erfolgreich Anträge stellten und eine Entschädigung erhielten. Im Weltdachverband der Donauschwaben e.V. war Jerger von 2002 bis 2004 Vizepräsident, von 2004 bis 2008 Präsident, von 2008 bis 2012 erneut Vizepräsident und von 2012 bis 2024 Geschäftsführender Vizepräsident.

Jerger ist ein wahrer Meister, was die Kommunikation und den Briefverkehr betrifft.



Links: Josef Jerger, rechts: Jürgen Harich

Die Administration vieler Aufgaben lief über ihn. Die Erstellung einer Finanz- und Geschäftsordnung für den Weltdachverband ist auch sein Verdienst. Er verstand es, mit allen gut auszukommen und war immer ein gern gesehener Gast bei sämtlichen Veranstaltungen. Insgesamt gehörte er 22 Jahre dem Präsidium des Weltdachverbandes an und hat damit einen bedeutenden Beitrag für unsere donauschwäbische Gemeinschaft geleistet. In Deutschland war er 49 Jahre Mitglied des Landesvorstands und 26 Jahre Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstands.

Die donauschwäbische Gemeinschaft schätzt Jerger sehr und ist für seine großartigen Verdienste unendlich dankbar! Seine jahrzehntelange Erfahrung, seine besonnene und bescheidene Art, sein Streben nach Harmonie, vor allem aber seine fundierte und ausdauernde Arbeit haben die donauschwäbischen Verbände wesentlich mitgeprägt. Die Donauschwaben in der ganzen Welt danken Jerger sehr herzlich für alle Initiativen, für alle Mühen, alle ehrenamtliche Zeit und für alle Ermutigungen. Für seine ehrenamtliche Tätigkeiten für landsmannschaftliche Organisationen und damit für unsere Donauschwaben erhielt Jerger 1989 das Bundesverdienstkreuz am Bande

16. WALLFAHRT

Spätaussiedler und Heimatvertriebene

“Voll Vertrauen auf dem Weg.“

zur **Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt**
nach **Ludwigshafen-Oggersheim**
am **Sonntag, den 18. Mai 2025**

11:00 Uhr Hochamt mit Predigt
Pfarrer Karl Zirmer, Gustavsburg
Mitzelebrant Msgr. Andreas Straub.

15:00 Uhr Marialiedersingen in der
Wallfahrtskirche

15:30 Uhr Maiandacht mit Pfr. Paul Kollar
Anmeldungen, zur Teilnahme beim Mittagessen
und bei Kuchenspenden, bitte bis spätestens
Donnerstag, 9. Mai 2024, 20.00 Uhr bei Familie
Mayer, Tel. 0621 6858802.



Anmeldungen, zur Teilnahme beim Mittagessen und bei den Kuchenspenden, bis spätestens am
9. Mai 2025, Donnerstagabend 20.00 Uhr bei Fam. Mayer, Tel. 0621 6858802 und für Speyer und
Mutterstadt und Umgebung: Fam. Jakob Zimmerer, Tel. 06234 4405, oder per E-Mail: Paul.Kollar@
web.de

Auskunft zu dieser Wallfahrt geben:

Pfarrer/Aussiedlerseelsorger Paul Kollar, Pfr.i.R. Tel. 0621 59289600

Pfarrbüro Hl. Franz von Assisi, Tel 0621 55909820, Josef Jerger, E-Mail: jerger.josef@t-online.de,
Fam. Mayer Tel. 0621 6858802

Fortsetzung von Seite 1

und im Jahre 1998 die Johann-Eimann-Plakette der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz.

Diese Leistungen für die Gemeinschaft der Donauschwaben dürften weltweit einmalig sein. Trotz diesen zeitaufwendigen Tätigkeiten, war er aber auch in seinem Beruf erfolgreich. Ablenkung von der ganzen Arbeit fand er immer im Familienkreis. Hier hat er wohl nie einen Geburtstag vergessen und war immer für alle großen und kleinen Probleme ansprechbar. Wie wichtig die Familie war und immer noch ist, kann man auch daran erkennen, dass der 22. Dezember eines jeden Jahres immer für seine Geburtstagsfeier im Haus Pannonia reserviert ist. Zu der Geburtstagsgesellschaft gehört an erster

Stelle seine Frau, die seine ehrenamtliche Tätigkeit immer unterstützt und auch tatkräftig mitgewirkt hat. Dazu gehören seine 4 Kinder (und ihre Lebenspartner) die in der Trachtengruppe Speyer aktiv waren und auch heute noch in verschiedenen Bereichen in die landsmannschaftliche Arbeit eingebunden sind. Dazu gehören 6 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder.

Die Donauschwaben freuen sich weltweit über ihren neuen Ehrenpräsidenten.

Joschi Jerger hat diese Auszeichnung mehr als verdient.

Jürgen Harich, Präsident des Weltdachverbandes

80 Jahre Flucht und Vertreibung Gedenkveranstaltung im Haus Pannonia

Die Veranstaltung am 24. November 2024 war in zwei Teile gegliedert, der erste Teil beinhaltete die Themen: Flucht und Vertreibung heute, Flucht und Vertreibung aus der Sicht eines Donau-Deutschen der 2. Generation, die Flucht eines Zeitzeugen und Kranzniederlegung mit Totengedenken. Musikalische Darbietungen durch die Harmonikfreunde Sogno-Ranzenberger. Der zweite Teil hatte folgende Themen: Flucht, Vertreibung und Integration, wo stehen wir heute? Sowie die Donauschwaben heute und Weltweit. Zwischen den Ansprachen trat die Donau-Deutsche Trachtengruppe Speyer auf. Im ersten Teil des Tagesprogramms stand das Thema „Flucht, Vertreibung und Gedenken“ im Mittelpunkt. Stefan Renner, Leiter der Aufnahmeeinrichtung für Asylsuchende in Speyer, beleuchtete am Beispiel Einrichtung, wie Flucht und Vertreibung heute aussehen. Die meisten Asylsuchenden kommen derzeit aus Syrien, Afghanistan, Ägypten und der Türkei. Durch die Kriege in der Ukraine und im Libanon kamen auch vermehrt Schutzsuchende aus diesen Ländern nach Deutschland. Eine Zuspitzung der Lage, nicht nur in den diesen Kriegsgebieten könnte dazu führen, dass wieder zunimmt. Prof. Dr. Gottfrieds Jung schildert Flucht und Vertreibung seiner Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien. Seine Eltern konnten aus dem Banat nicht fliehen wie die Menschen in der Batschka, sie wurden interniert und hatten ein Vernichtungslager von Tito-Jugoslawien überlebt. Mit den Eltern wurde wenig über diese schreckliche Zeit gesprochen, im Fokus lagen: Aufbau einer neuen Existenz, Bildung der Kinder für eine gute berufliche Startmöglichkeit. Zum Schluss seiner Ausführungen spannte Jung einen Bogen zu aktuellen politischen Ereignissen. Mit einem Zitat der aus dem rumänischen Banat stammenden Nobelpreisträgerin Herta Müller beendete Prof. Dr. Jung seine Ausführungen „Die Freiheit unserer Demokratie dürfen wir nicht als selbstverständlich betrachten, sie könnte uns sonst gestohlen werden“. Der Ehrevorsitzende der Donau-Deutschen Landsmannschaft Josef Jerger, der selbst keine Flucht erlebte, aber die Lagerzeit überlebte, schilderte die Flucht seines verstorbenen Freundes Anton Broder aus Karawukowo/Batschka. Das für eine kürzere Zeit gedachte Verlassen des Heimatortes bei herannahen der Sowjetarmee wurde zu einer Odyssee von rund zweieinhalb Jahren und führte aus der Batschka über Ungarn, Österreich, die Tschechei bis nach Schlesien. Als auch in Schlesien die Rote Armee näher kam musste erneut Richtung Süden gezogen werden und über die Tschechei und Niedersachsen fand die lange Flucht in

Niederbayern ihr Ende. Jerger zitierte in eindringlichen Worten die Flucht von Beginn bis zur endgültigen Bleibe nach der Flucht in Limburgerhof in der Pfalz. Es ist für uns heute unvorstellbar, so Jerger, dass auf einen Pferdewagen mit Lebensmittel und Futter für die zwei Pferde noch acht Erwachsene und drei Kinder Platz hatten und diese Fracht von den Pferden bis St. Pölten gezogen wurde. Wir können uns nicht vorstellen mit welcher Scham unsere Landsleute, als die Lebensmittel und das Futter ausgegangen war, in den Dörfern betteln musste. Broder schrieb in seinen Lebenserinnerungen, dass die Deutschen in den ungarischen Dörfern stets hilfsbereit waren und eine Suppe aus Rüben ein Festessen ein konnte. Bei St. Pölten wurde eines der Pferde von einem Tiefflieger aus erschossen und ab da ging es mit der Bahn in ungeheizten Güterwaggons weiter. Die Aufzeichnung von Anton Broder machte betroffen. Jerger meinte: aus der Sicht der Flucht seiner Landsleute im Jahre 1944 ist mit der Flucht, der heute Asylsuchenden Menschen nicht zu vergleichen, denn die Gründe sind Grund verschieden. Zum Abschluss der „Gedenkstunde“ gedachte Pfarrer i.R. Paul Kollar in bewegenden Worten der Opfer von Flucht und Vertreibung und der in die UdSSR deportierten Landsleute aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, die in der Zwangsarbeit verstorben sind. Die Gedenkstunde wurde mit einem gemeinsamen Vater Unser beendet. Nach dem Mittagessen, hier sei Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses Pannonia angebracht, folgte der zweite Teil des Erlebnisreichen Tages. Tobias Meyer, Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Rheinland Pfalz und Bürgermeister von Haßloch, sprach über das Thema: Flucht, Vertreibung und Integration, wo stehen wir heute? Unter anderem forderte Meyer von der Landesregierung eine bessere Förderung der Kulturarbeit der Heimatvertriebenen. Als Beispiele nannte er die finanzielle Förderung der Heimatvertriebenen in den Bundesländern Bayern, Hessen und Baden-Württemberg. Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben Jürgen Harich, berichtete über die weltweit bestehenden donauschwäbischen Verbände, deren Aktivitäten und seine Verbindung zu diesen Verbänden. Am Schluss seiner Ausführungen überreichte Harich Josef Jerger eine Urkunde über seine Wahl zum Ehrenpräsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben. Der Nachmittag wurde durch die Donau-Deutsche Trachtengruppe Speyer mit Darbietungen bereichert.

,ger

*Nicht zur Vergeltung sind wir entronnen,
nicht zu vergessen ist unsere Pflicht.*

Dr. Roland Vetter

Internierung der deutschen Bewohner von Jabuka

Am 27. April 2025 jährt sich zum 80-mal die Internierung der Deutschen aus Jabuka im serbischen Banat. Jabuka war ein Ort mit ca. 3.200 Einwohnern, davon waren ca. 90% Deutsche und der Rest der Bewohner bestand überwiegend aus Rumänen, dazu wenige Ungarn, eine Familie Roma und ein bis zwei Familien Serben. So um den 20. April 1945 wurde auf Anordnung der neuen kommunistischen Ortsverwaltung ein Teil des Ortes, ca. 153 Häuser in dem ausschließlich Deutsche wohnten, mit allem was sie mitnehmen konnten in die Häuser von Verwandten und Freunden umquartiert. Es hieß die Häuser in diesem Ortsteil werden als Unterkunft für Soldaten benötigt. In Wirklichkeit wurde der Ortsteil mit Stacheldraht eingezäunt und diente einige Tage später zur Internierung der deutschen Bewohner des Ortes. Am frühen Morgen des 27. April 1945 gingen Bewaffnete „Partisanen“ durch das Dorf und befahlen den Deutschen, sofort das Haus zu verlassen. Mitnehmen durften sie was sie an hatten und tragen konnten. Aus allen Richtungen des Ortes wurden die Leute in den eingezäunten Ortsteil getrieben und in die leeren Häuser eingewiesen. Die Räume waren je nach Größe mit bis zu zehn und mehr Personen belegt. Geschlafen wurde auf Stroh, die dürftige Verpflegung kam aus der Lagerküche. Der deutsche KAPO war ein Landsmann aus Jabuka. In den ersten Tagen nach der Internierung ging eine Kommission durch das Lager und nahm den Leuten alles was sie für wertvoll hielt weg. So blieb den Menschen nur das, was sie unbedingt als Kleidung, als Essgeschirr und zum Schla-

fen benötigten. Die Männer und Frauen, die zur Betreuung des zusammengetriebenen Viehs und als Feldarbeiter ausgesucht wurden, waren in Gebäuden außerhalb des umzäunten Lagers untergebracht. Nachdem man meinte es habe noch genügend Platz wurden aus den Nachbarorten Glogon (Glogonj) und Franzfeld (Kacarevo) Kinder, arbeitsunfähige Frauen und alte Männer nach Jabuka gebracht. Auch von den alten und Arbeitsunfähigen wurden immer wieder zu anfallenden Feldarbeiten herangezogen. Das Essen war, gegenüber dem was in Rudolfsgnad (Knicanin) folgte relativ genießbar, obwohl es meistens nur aus irgendeiner Suppe und Brot bestand. Schikanen und Demütigungen gehörten zur Tagesordnung, denn der niedrigste und primitivste Wachmann konnte sich an den Wehrlosen und Entrechteten nach Herzenslust auslassen. Im Herbst 1945 wurde das Internierungslager Jabuka aufgelöst, die Arbeitsfähigen blieben im Ort oder wurden auf Staatsgüter gebracht wo sie weiterhin als Lagerinsassen behandelt wurden und dort ihnen zugewiesene Arbeiten verrichten mussten. Die Alten, Kinder und Arbeitsunfähigen wurden in das berüchtigte Banater Hungerlager Rudolfsgnad (heute Knicanin) verlegt. Rudolfsgnad war ein nur von Deutschen bewohnter Ort an der Theiss gegenüber dem Batschkaer Städtchen Titel. Nachdem sich im Herbst der Beginn der Lagerzeit in Rudolfsgnad zum 80. Mal jährt wollen wir in der Herbstfolge der Donaudeutschen Nachrichten über Leben und Tod in diesem Lager berichten. 'ger

Was auch vor 75 Jahren geschah

Im Jahre 2025 jährt sich zum 75ten mal, dass sich Landsleute in Neustadt/Weinstraße zusammengefunden haben um darüber zu beraten eine Landsmannschaft der Deutschen aus dem Donauraum zu gründen. Erster Vorsitzender sollte Stefan Rettig (Jugoslawien) werden und seine Stellvertreter Nikolaus Maurus (rumänisches Banat) und Hans Ripp (Ungarn). Damit wurde von vornherein festgeschrieben, dass die zu gründende Landsmannschaft alle Landsleute, die aus dem Südosten Europas stammen: aus Ungarn, dem rumänischen Banat und dem ehemaligen Jugoslawien in Rheinland-Pfalz eine neue Heimat fanden vertreten wollte. Zielsetzungen waren: Vertretung der Landsleute in sozialen und wirtschaftlichen Belangen bei staats- und Kommunalbehörden sowie anderen Stellen. Maßnahmen zur Selbsthilfe unter den Landsleuten zu unterstützen. Weitgehendes Zusammenwirken auf allen Gebieten der Kultur, der

Gesellschaft, der sozialen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit allen Kreisen der alteingesessenen Bevölkerung anzustreben und zu erreichen. Die vollständige Integration zu erreichen. Heimatliche Kultur und Tradition zu erhalten und zu pflegen. Zusammenarbeit mit allen ähnlichen landsmannschaftlichen Organisationen und Spitzenverbänden. Das waren sechs Punkte der sehr wichtigen Vorhaben, die in den achtzehn Paragraphen der ersten Satzung des 1951 eingetragenen Landesverbandes festgeschrieben waren, die im Nachhinein betrachtet erfolgreich durchgeführt wurden. In weiteren Folgen wollen wir über Aktivitäten und Personen an der Spitze der Landsmannschaft und ehrenamtliche Mitwirkende berichten. Wer hierzu einen Beitrag leisten kann möge diesen bitte an den Schriftleiter, der Donaudeutschen Nachrichten, Josef Jerger, E Mail: jerger.josef@t-online.de als Word Datei senden. Danke für jede Zusendung.

*Landsleute, besuchen Sie das
Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm*

80 Jahre Malenki Robot

Unsere Schuld war unsere Abstammung“

Ab Herbst 1944 und das Jahr 2025 ist für die Deutschen aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn Gedenkzeit an Deportation, Flucht und Vertreibung. Aus diesem Anlass veröffentlichen wir Beiträge, die an diese für unsere Landsleute leidvolle Zeit erinnern.

Dem Ausdruck „Malenki Robot“ liegt die russische Konstruktion „malenkaja robota“ zugrunde, was so viel wie „eine kleine Arbeit“ bedeutet. Diese zwei Wörter wurden in Ungarn zum Symbol für die massenhafte Verschleppung der ungarndeutschen Zivilbevölkerung zur Zwangsarbeit in sowjetische Kriegsgefangenen- und Internierungslager. Noch vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden zur Jahreswende 1944/1945 etwa 32.000 arbeitsfähige Ungarndeutsche (meist Frauen) zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert, von denen etwa 9.000 in den russischen Arbeitslagern starben. Ein russischer Major, der die Verschleppung in einer ungarndeutschen Gemeinde koordinierte, nahm wie folgt Stellung: „dem Befehl unterliegen sämtliche Personen mit deutschem Namen, ungeachtet dessen, ob sie der deutschen Sprache mächtig sind und ungeachtet ihres Vorlebens. Genauso betroffen sind Personen mit ungarischem

Namen, bei denen ein Großelternanteil einen deutschen Namen hatte oder deutscher Abstammung war. Wenn auch nur ein Tropfen deutsches Blut in den Adern fließt, der ist Deutscher“. Ihre einzige Schuld war also deutsche Abstammung. Die ehemalige ungarndeutsche Großgemeinde Elek, eine unmittelbare Grenzortschaft zu Rumänien, wurde bereits am 24. September 1944 von russischen Truppen besetzt und infolgedessen von der Zivildeportation sehr schwer betroffen. Alleine aus Elek wurden 983 Personen – Frauen im Alter von 17 bis 35 Jahren und Männer im Alter von 16 bis 45 Jahren – nach Krivojrog verschleppt. 121 Personen fanden während der Zwangsarbeit in Russland den Tod. Die Familie des derzeitigen Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Joschi Amend, stammt aus Elek. Aus seinem direkten Umfeld wurden im Januar 1945 insgesamt elf Familienangehörige (Großeltern, Großtanten und Großonkel) nach Russland verschleppt. Bei einer Veranstaltung im Stadtmuseum Gerlingen hat Joschi Amend einen Einblick in diese Zeit gegeben.

Text wurde der Einladung zur Veranstaltung entnommen

Eine Union. Für Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten Bundesdelegiertentagung 2025

Am 29. Januar 2025 fand im Konrad-Adenauer-Haus in Berlin die außerordentliche Bundesdelegiertentagung der Ost und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV) – Union der Vertriebenen und Flüchtlinge statt. Unter dem Leitgedanken „Eine Union. Für Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten“ haben die Delegierten über die politische Ausrichtung, die zukünftige Arbeit und den Wahlkampf zur bevorstehenden Bundestagswahl beraten.

Ein zentrales Thema war die Namensänderung der Parteivereinigung in „Union der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten in der CDU und CSU (UdVA)“, die mit großer Mehrheit beschlossen wurde. Damit werde ein klares Zeichen für die Sichtbarkeit der Zielgruppen innerhalb der Union und die enge Zusammenarbeit mit CDU und CSU gesetzt, betonte der Bundesvorsitzende, Egon Primas, und ergänzte: „Manchmal ist für den Weg in die Zukunft auch eine neue Marke nötig“. Zuspruch gab es vom Vorsitzenden der CDU Deutschlands, Friedrich Merz MdB, der aufgrund einer Regierungserklärung im Deutschen Bundestag nicht teilnehmen konnte. Dafür hatte er am frühen Morgen eine Video-Grußbotschaft aufgenommen und erklärte darin, der Namenswechsel sei für den Einsatz der Vereinigung wichtig. „Und es braucht Ihren Einsatz. Wir brauchen Sie!“, so der CDU-Kanzlerkandidat.

Weitere inhaltsreiche Grußworte kamen von Christoph de Vries MdB, dem Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Bernd Fabritius, dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, und

Bernard Gaida, dem Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN.

Im Anschluss fand die hybride Auftaktveranstaltung des Netzwerks „Deutsche aus Russland und Aussiedler“ statt, das auf Initiative und mit Unterstützung der CDU unter der Leitung der stellvertretenden UdVA-Bundesvorsitzenden Albina Nazarenus-Vetter nunmehr als Arbeitskreis innerhalb der UdVA seine Arbeit fortsetzen wird.

In einem lebendigen Austausch wurde über die beabsichtigte politische Arbeit, die laufende Wahlkampf-Kampagne und die nächsten Arbeitsschritte gesprochen. Besonders erfreulich war die aktive Beteiligung der online Zugeschalteten. Albina Nazarenus-Vetter erklärte, sie freue sich auf die gemeinsamen Aktivitäten und den Dialog: „Lasst uns die Kräfte bündeln und dafür sorgen, dass unsere Anliegen im Wahlkampf, aber auch darüber hinaus Gehör finden!“

Berlin, 30.1.2025



80 Jahre Flucht, Vertreibung, Neubeginn

Am Volkstrauertag, dem 17. November 2024, hatte der Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben zu einer großen Gedenkfeier ins neu renovierte Haus der Donauschwaben in Sindelfingen eingeladen. Die Donauschwaben erinnerten sich an die Ereignisse des blutigen Herbstes 1944, die den Beginn der Flucht und Vertreibung aus ihren historischen Siedlungsgebieten markieren. Vor 80 Jahren wurden sie aus ihrer jugoslawischen Heimat nahezu vollständig vertrieben und ausgerottet. Damals waren für die Deutschen des Landes völlige Enteignung und Entrechtung, Internierung in Konzentrationslagern, Deportation und Zwangsarbeit, Erschießungen, Misshandlungen, Hunger und Krankheiten an der Tagesordnung. Sie wurden auf unmenschliche Weise zu Tode gebracht

Zu Beginn der Feier um 10 Uhr zogen die Trachtenträger aller vier derzeit noch aktiven donauschwäbischen Tanzgruppen aus Speyer, Ulm, Reutlingen und Mosbach zusammen mit mehreren Fahnenträgern unter Fanfarenbegleitung auf die Bühne des kleinen Festsaals, neuerdings auch Saal Banat genannt. Auf Holzkreuzen trugen sie die Namen der Todes- und Vernichtungslager für die Deutschen in Titos Jugoslawien.

Jürgen Harich, Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, begrüßte die zahlreichen, auch das Foyer füllenden Besucher. Er erinnerte an die von Pater Wendelin Gruber in den Lagern Gakowa und Rudolfsgnad 1946 gegründete Gelöbniswallfahrt, die bis heute u. a. in Bad Niedernau, Spaichingen und Altötting, in Brasilien und Nordamerika durchgeführt wird, um Dankbarkeit fürs Überleben dieser mörderischen Zeit zu demonstrieren.

Dr. Matthias Beer, der Geschäftsführer und stellvertretender Leiter des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (IdGL) in Tübingen war, hielt den Festvortrag „1944 – Eine Zeitenwende der donauschwäbischen Geschichte“. Das Ende des Zweiten Weltkriegs markiere in der donauschwäbischen Geschichte eine bis dahin nicht gekannte Zäsur: das Ende einer Ära und zugleich den Neuanfang unter ganz anderen Voraussetzungen. Das werde erst deutlich, wenn man die donauschwäbische Geschichte insgesamt in den Blick nehme und sie vor dem Hintergrund von drei maßgeblichen historischen Wendepunkten betrachte, nämlich der Epoche der Ansiedlung, der Gruppenbildung und der Zwangsmigration. In die jüngste Vergangenheit eine intakte deutsche Minderheit existierte.

Im Ehrenhof, wo die Namen der donauschwäbisch bewohnten Ortschaften Jugoslawiens mit ihren Opferzahlen in Stein gemeißelt sind, wurde anschließend, begleitet von getragenen Klängen aus den Trompeten von Rainer Raisch, Jonathan Schröck und Johannes Fritz, ein Kranz niedergelegt, bevor der Landtagsabgeordnete, Stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU und Hausherr Raimund Haser in seiner dortigen Ansprache auf die Situation einging, als Simon Petrus im Garten Gethsemane sein Schwert zieht, um das rechte Ohr des Malchus, Knecht des Hohenpriesters, abzuhaue, Jesus das Ohr aber wieder heilt und Petrus gebietet, sein Schwert in die Scheide zu stecken. Kein Krieg könne ein Gotteskrieg sein, erläuterte Haser, Gott lehne den Krieg so sehr ab, dass seine Botschaft stets laute: „Hört auf damit!“ Ob Kinder in der Ostsee ertrinken, in einem jugoslawischen Lager verhungern oder heute in der Ukraine ermor-

det werden, allen sei gemeinsam, dass sie für eine Sache gestorben sind, die sie nicht verschuldet oder gewollt haben. Ausgerechnet die Vertriebenen müssten deshalb stets diejenigen sein, die nach Frieden und Einigkeit trachten. Das lehre uns die eigene Geschichte.

Ähnliche Worte fand beim ökumenischen Gottesdienst danach wieder im Saal Banat Diakon Manfred Leitheim. Er versieht sein geistliches Amt an der katholischen Pfarrei Sankt Josef in Mosbach, einer Kirche, die 1957 von Vertriebenen erbaut und dem Schutzpatron der Flüchtlinge geweiht wurde. In eindringlichen Worten schilderte der Diakon die Flucht seiner Familie aus Etschka im serbischen Banat. Das Schicksal der Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg gleiche dem Schicksal der von König Nebukadnezar 597 vor Christi Geburt nach Babylon deportierten Juden, sagte Leitheim in seiner Predigt. Beide hätten die alte Heimat zwar nicht aus dem Sinn verloren, aber zugleich das Beste der neuen befördert. Sie blieben nicht bei Trauer, Zorn und vergeblichen Hoffnungen stehen, sondern leisteten ihren Beitrag zu Aufbau und Erneuerung Babylons dort und Deutschlands hier. Für die evangelische Seite zeichnete Pfr. i. R. Jakob Stehle aus Mramorak seinen Lebensweg nach, um zu zeigen, dass für ihn dieses Gedenkjahr der Donauschwaben 2024 unter der Jahreslosung steht: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe!“ (Korinther 16,14) Für ihn selbst, der diese „80 Jahre Flucht und Vertreibung“ erlebte, sei das Thema der Liebe Gottes und seiner Angehörigen wie ein roter Faden eingewoben in das Gewand eines Flüchtlings. Seine Biographie sei das Zeugnis eines Vertriebenen, der die Liebe Gottes und der Nächsten erfahren hat. Alle Angst und Schrecken der Vertreibung, Enteignung und Internierung im Hungerlager, alle Leiden in der Einkerkerung und auf der langen Flucht seien von der Liebe seiner Verwandten getragen gewesen, die ihn geprägt und zu einem Menschen gemacht habe, der ohne Hass auf Partisanen und Serben das Evangelium verkündet. Dies sehe er als gnädige Fügung Gottes. Liebe schaffe Versöhnung, was ihn auch an der Charta der deutschen Heimatvertriebenen mit ihren versöhnlichen und weit-sichtigen Visionen bis heute beeindrucke. Der Chor der Donauschwaben aus Mosbach begleitete den Gottesdienst mit geistlichen Liedern.

Im Saal Banat schlossen sich die von Jürgen Harich moderierten „Zeitzeugengespräche“ an. Vier Personen hatten auf der Bühne jeweils in etwa zehn Minuten ihren Flucht- und Lebensweg darzustellen – Elisabeth Arnolds, Ria Schneiders, Sebastian Gerber und Paul Beiwinkler. Alle vier schilderten in bewegenden Worten ihre Erlebnisse von Flucht und Vertreibung

Im Saal Batschka traten anschließend die donauschwäbischen Tanz- und Trachtengruppen aus Mosbach, Reutlingen, Speyer und Ulm auf der Bühne auf. Ihre Lebens- und Feierfreude lassen Donauschwaben sich nicht rauben, den düsteren Anlass des Gedenkens überstrahlte das farbenfrohe, der Gegenwart zugewandte Temperament ihrer rhythmisch auch aufs Publikum wirkenden Tänze.

Nach Kaffee und donauschwäbischem Kuchen bildete den Schlussakkord dieser Gedenkfeier die Theaterminiatur „Auf den Wogen der Donau“, eigens zu diesem Anlass geschrieben und urauf-

Fortsetzung auf Seite 7

Weihnachtsfeier des Ortsverbandes Mutterstadt im Haus der Vereine

Am 10. Dezember 2024 fand in der Organisation des Vorstandes des Ortsverbandes Mutterstadt der Donau-Deutschen Landsmannschaft die traditionelle Weihnachtsfeier im Haus der Vereine in der Heimatstube statt. Der geräumige Saal war mit Kerzen und Tannenzweigen, also festlich-weihnachtlich, dekoriert. Die Vorsitzende Katharina Eicher-Müller begrüßte die Anwesenden. Sie freute sich über den Besuch des Vorsitzenden des Ortsverbandes Dannstadt-Schauerheim Andreas Schmitz. Die einführende musikalische Einführung präsentierten drei Mädchen Leonie Mayer (Kontrabass), Isabel und Anna-Marie Voiß (Violine), die bekannte Weihnachtslieder, wie „In der Weihnachtsbäckerei“ als Trio spielten. Danach folgte das gemeinsame Singen aller Anwesenden mit Violinenbegleitung von János Ecseghy und Katharina Eicher-Müller. Katharina Mohr, Henriette Reiser und Paul Kollar lasen Weihnachtsgeschichten vor und die Geschwister Isabel und Anna-Marie Voiß spielten auf der Geige passende weihnachtliche Stücke. Zwischendurch erfolgte das Weihnachtsliedsingen des Publikums mit zweistimmiger Geigenbegleitung. Den musikalischen Ausklang gestalteten Frau Ernst und Herr Ecseghy mit dem 1. Satz der E-Dur Sonate von Georg Friedlich Händel. Nach der Feierstunde, die die Erschienenen gut auf das kommende Weihnachtsfest vorbereitete, wurde das Buffet mit den leckeren von den Damen des Ortsverbandes selbst gebackenen Kuchen eröffnet.

Zwischendurch klopfte es an die Tür und der Bischofsnikolaus (Erich Mayer) in Begleitung eines Krampusses (Dagmar Schmitz) betraten den Saal. Der Nikolaus wollte wissen, ob die Anwesenden brav gewesen seien. Nachdem sich herausstellte, dass alle Anwesenden ein Geschenk verdienten, beschenkte der Nikolaus sie. Nur



die „unartige“ Vorsitzende wurde vom Krampus in Ketten abgeführt, um sie zu „bestrafen“. Zur Bestrafung kam es letztendlich nicht, weil die „Unschuld“ der Vorsitzenden ans Licht kam. Auf diesem Wege bedanken wir uns bei den fleißigen Helfern, wie das Ehepaar Mayer und Eicher, Henriette Reiser, Helga Bartsch und Roswitha Zimmerer, die die Tische weihnachtlich deckten, Kaffee kochten und bei den Damen für die Kuchen Spenden. *Katharina Eicher-Müller*

Fortsetzung von Seite 6

geführt von der Theatergruppe „Meine Leute“ aus Eppingen unter der Leitung von Katharina Martin-Viroleinen. Im Stück wird die Geschichte der Donauschwaben in bündige Szenen gesetzt, angefangen von der Auswanderung und Ansiedlung entlang der Donau unter der Herrschaft von Maria Theresia über die dunklen Kapitel der Verschleppung in sowjetische Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs und noch lange nach seinem Ende sowie der Vertreibung aus der Heimat bis zu der Spurensuche und Erinnerungsarbeit der jungen Generation in den ehemaligen Siedlungsgebieten ihrer Vorfahren.

Insgesamt hat diese würdige Gedenkfeier exemplarisch gezeigt, dass die Donauschwaben trotz des Verlustes ihrer Heimat und Exis-

tenz, trotz schwerster Verbrechen gegen sie bis hin zur Auslöschung eines Drittels der Volksgruppe im ehemaligen Jugoslawien und der nahezu vollständigen Vertreibung aus dem Lande – ein Genozid, dessen Evidenz im Ergebnis eindeutiger kaum sein könnte – zwar keineswegs vergessen konnten, was geschah, sich aber nie von Hass und Rachegeilüsten, sondern vielmehr von christlichen Werten, religiöser Zuversicht und Versöhnungsbereitschaft gegenüber den einstigen Nachbarn, vom Willen zu neuem Aufbruch und dem Aufbau eines gemeinsamen Europa leiten ließen – und lassen.

Gekürzter Bericht von Stefan Teppert

Landsleute, besuchen Sie die donauschwäbischen Häuser in Böchingen, Mosbach, Sindelfingen, Speyer, Frankenthal und die zahlreichen Heimatstuben der Heimatortsgemeinschaften.

Eine Reise in den Donbass

Seit Ausbruch des Ukraine-Krieges ist die Region Donezk immer wieder in den Schlagzeilen. Wenn ich die Bilder von zerstörten Dörfern und Städten sehe, denke ich, ob von dem noch etwas übrig ist, was wir bei unserer Reise 1994 besichtigt hatten.

Nach Ausstrahlung des Films „Donbass Sklaven“ 1992 richteten ehemalige Deportierte an den Regisseur Günter Czernetzky die Frage, ob es möglich sei, die ehemaligen Orte der Deportation zu besuchen. Daraufhin organisierte er 1994 zusammen mit Johann Gehann und dem ukrainischen Reiseleiter Fjodor Juschin eine Reise in die Ukraine. Weitere sollten in den nächsten Jahren noch folgen. Ich begleitete die Reisegruppe, die aus 15 Siebenbürgern Sachsen und drei Banater Schwaben bestand. Eine anstrengende Busreise stand uns bevor. Am vierten Tag erreichten wir Konstantinowka, dort teilte sich die Gruppe auf: Diejenigen, die Konstantinowka, Tschassow Jar und Dimitrowka besuchen wollten, blieben, der Rest fuhr mit einem Kleinbus weiter nach Donezk. Ich begleitete letztere, da meine beiden Großmütter in Donezk/Stalino und in Makejewka waren. Von Donezk aus wurden die Stätten der ehemaligen Lager Stalino, Tschulkowka, Steklowka, Trudowkaja und die etwas weiter gelegenen Rovenki und Nikanor/Sorbinsk besucht.

Als wir durch Donezk fuhren, kamen bei den ehemaligen Deportierten die ersten Erinnerungen hoch. Da war ein Gebäude, das mir Josef Schwarz aus Segenthau zeigte und mir erzählte, dass an dessen Bau die Deportierten mitgearbeitet hätten und in dem er sein Akkordeon gekauft habe. Ich begleitete ihn nach Tschulkowka und er konnte sich sofort orientieren, als wären nicht 45 Jahre vergangen. Er entdeckte das Gebäude des ehemaligen Krankenhauses. Selbst Teile der Gebäude des ehemaligen Lagers 1054 standen noch. Dort, wo sie damals die Schlafräume gebaut hatten, befanden sich eine Schule und eine Kantine. Detailgenau erinnerte er sich, wo sich früher der Eingang befand und stellte fest, dass dieser nun zugemauert war und dass größere Fenster eingesetzt worden sind. Er zeigte mir das Fenster, hinter dem sich sein früherer Schlafraum befunden hatte. Innen war allerdings alles umgebaut, bemerkte er. Der Schacht der Kohlengrube war zwischenzeitlich stillgelegt. Lediglich der verrostete Förderturm und Schutthalden ließen erkennen, dass hier irgendwann eine Kohlengrube war. Wie viele Jahre seither vergangen waren, wurde ihm bewusst, als er versuchte, Menschen zu finden, mit denen er gearbeitet hatte. Die Männer, an deren Namen er sich erinnerte – erfuhr er – seien schon längst gestorben. Aber er fand heraus, dass seine erste Meisterin im Bergbau und danach Vorarbeiterin seiner späteren Frau, Sinna Kapustina, noch lebte, also machten wir uns auf den Weg, sie zu suchen.

Was danach geschah, werde ich nie im Leben vergessen und es bewegt mich selbst jetzt, während ich das schreibe: Wir mussten gegen Abend wiederkommen, da sie trotz ihrer 72 Jahre noch arbeitete, um ihre karge Rente aufzubessern. Sie saß am Fenster und als er sie sah, sagte er zu mir: „Des is die Sinna Kapustina, ich kenn se wider.“ Sie war erstaunt, als ihr unser Dolmetscher erklärte, wer wir seien, hatte sie doch nicht mal im Traum an einen solchen Besuch gedacht. An ihn konnte sie sich zwar nicht erinnern, aber als er sagte, er hätte nach der Heimkehr die Nani geheiratet, erinnerte sie sich



Bildunterschrift: Grubenarbeitersiedlung bei Donezk, ehemals Stalino mit stillgelegtem Schacht, Förderturm und Schutthalden. Das Foto entstand 1994. Foto: Siegrun Jäger

an sie und ihre Schwester Midi. Ihre erste Frage war, ob Midi ihre beiden Kinder wiedergefunden hat, als sie heimkam. Dann fiel den beiden ein, wie sie seiner späteren Frau und Schwägerin Wolle brachte und diese Socken und andere warme Sachen für sie strickten. Nach und nach begann auch er russisch zu sprechen, erstaunlich nach so vielen Jahren, in denen er es sicherlich nicht mehr gesprochen hatte. Als wir uns verabschiedeten, mussten wir versprechen, am nächsten Tag wieder zu kommen. Das tat er, und sie begleitete ihn zum ehemaligen Lager, zum Schacht und zu dem Ort neben dem russischen Friedhof am Waldesrand, wo die Zwangsarbeiter beerdigt worden waren. Er lag brach, mit Gras überwuchert und nur, wenn man genau hinsah, konnte man erkennen, dass da irgendwann Grabhügel waren. Gemeinsam erinnerten sie sich an vieles und sie fragte nach anderen Frauen, zu denen er ihr keine Auskunft geben konnte. Er versprach aber, sich zu erkundigen. Beim Abschied sagte er mir, sie hätten sich noch so viel zu erzählen nach all den Jahren.

Der zweite Teil dieser Geschichte ereignete sich in Deutschland. In der Ausgabe Nr. 15 vom 5. August 1994 erschien ein Bericht von der Reise und seiner Begegnung mit Sinna. Daraufhin meldeten sich bei ihm ehemalige Lagerinsassen, die sich an Sinna erinnerten, und sie legten zusammen und luden sie nach Deutschland ein. Sie kam mit einer ihrer Enkelinnen und wurde von vielen herzlich aufgenommen. Es war ihre weiteste und einzige Reise ins Ausland, an die sie sich sicherlich bis zu ihrem Lebensende erinnerte. Und sie wurde nicht vergessen: Solange sie lebte, bekam sie kleine Geldzuwendungen, die ihr in der Ukraine eine große Unterstützung waren.

Was mag wohl aus ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln geworden sein?

Siegrun Jäger



Glück ist, was begeistert.

Monika Minder 



Der VLÖ zeichnete Hans Dama mit der Goldenen Ehrennadel des Verbandes aus

Die VLÖ-Repräsentanten bedankten sich beim ehemaligen Obmann des Vereins Banater Schwaben Österreichs für seinen jahrzehntelangen und unermüdlichen Einsatz im Sinne seiner Landsleute

Im Zuge der jüngsten VLÖ-Weihnachtsfeier im „Haus der Heimat“ zeichneten die VLÖ-Repräsentanten mit Hans Dama, dem ehemaligen Obmann des Vereins Banater Schwaben Österreichs, einen besonderen Weggefährten der letzten Jahrzehnte mit der Goldenen Ehrennadel des Verbandes aus und bedankten sich bei ihm für seinen unermüdlichen Einsatz im Sinne seiner Landsleute.

Dazu die persönlichen Worte von Hans Dama:

„Bei der Vorstandssitzung mit Neuwahlen am 04. Dezember 2024 habe ich nach 50-jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit in diversen Funktionen – anfänglich (ab 1975) als Kulturreferent, Sekretär, Vizeobmann und ab 2000 als Vereinsobmann – im Vorstand des Vereins der Banater Schwaben Österreichs – aus Alters- und Gesundheitsgründen meinen Rückzug im Dezember 2024 (vor den Neuwahlen) aus der Funktion des Obmanns und aus dem Vorstand angekündigt, aber auch gleichzeitig meine weitere Unterstützung des Vereins – vor allem in kulturellen Belangen – bekräftigt.

In dieser Tätigkeit war ich stets bemüht, der entstammenden Volksgruppe der Banater Deutschen – bestehend aus Berglanddeutschen und Banater Schwaben – sowie (im übergeordneten Sinn) der Donauschwaben meine ursprungsbedingte bzw. aus getreuer Auffassung erwachsene Zugehörigkeit zu bezeugen, zu leben und zu verteidigen.

So gesehen, ging es mir stets darum, die Geschichte, die Leistungen, die Leiden und – im Allgemeinen – das Schicksal des kleinen Völkchens, aus dem ich hervorgegangen bin, bekannt zu machen, zu verbreiten und – vor allem – nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.



Bildtext (v.l.n.r.): Karl Putz (ehem. VLÖ-Vizepräsident und Bundesobmann der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich), Hans Dama, VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller sowie OStR. Prof. Mag. Gerhard Schiestl (VLÖ-Vizepräsident und DAG-Generalsekretär)

In unserer kurzlebigen Zeit wird bedauerlicherweise so manches unter den sprichwörtlichen Teppich gekehrt, doch man sollte nie seine Herkunft verschleiern oder gar vergessen, vor allem, wenn man auf die historische Bedeutung seines Ursprungs mit Stolz zurückblicken darf“, so Hans Dama.

VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller bedankte sich bei Hans Dama für die stets freundschaftliche und wertschätzende Zusammenarbeit in der Vergangenheit und freut sich mit seinen Kolleginnen und Kollegen auf die nächste Publikation Hans Damas, die 2025 mit der Unterstützung des VLÖ, respektive der Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen, erscheinen wird.

In die Vereinsleitung des Vereins Banater Schwaben Österreichs wurden am 4. Dezember 2024 gewählt: Univ.-Doz. Dr. Andrea Kolbus, Obfrau, aus Hatzfeld (Jimbolia), Banat/Rumänien. Bettina Wirth, Stellvertretende Obfrau, aus Guttentbrunn/Temeswar/Banat, Rumänien

Einladung zum traditionellen Sulzpaprikasch in Frankenthal

Termin: **Samstag, 22. März 2025**

Wo: Donauschwabenhaus, Am Kanal 12 in Frankenthal

Beginn: **19:00 Uhr**, Einlass ab 18:00 Uhr

Musikalische Unterhaltung: **Schwowe Express**

Kartenbestellung bei: Günther Klein, Tel. 0622742546

Mit dem Fahrrad in der Gegend des einstigen Fluchtwegs (Teil 1)

Eine Spurensuche im serbischen Banat von Dietmar Rennich

Es mag landschaftlich reizvollere Fahrradtouren geben als die hier beschriebene – zumindest was den ersten Teil unserer Route anbelangt. Doch für uns beide – ich war mit Armin Vogel, wie ich ein gebürtiger Lenauheimer, unterwegs – hatte diese spezielle Tour einen besonderen, emotionalen Stellenwert. Wir fuhren nämlich einen Teil die Strecke ab, auf der unsere Eltern bzw. Großeltern im Herbst 1944 vor der herannahenden Roten Armee aus dem rumänischen Banat geflüchtet waren. Ortsnamen wie Großbetschkerek, Sigmundfeld, Rudolfsgrad, Titel waren mir schon immer ein Begriff, fielen sie doch häufig, wenn wieder einmal vom „Flüchten“ die Rede war. Dass wir unsere Radtour genau in dem Jahr unternahmen, in dem sich die Ereignisse von damals – Flucht und Vertreibung – zum 80. Mal jähren, ist eher Zufall. Im Vor-Corona-Jahr 2019 bin ich entlang der Bega von Temeswar bis zur serbischen Grenze geradelt, immer mit der Absicht, diese Fahrt irgendwann auch auf der serbischen Seite fortzusetzen.

Reisebeginn war in Temeswar

Am 23. August 2024 ging es dann los. Mit unseren Rädern im „Schlepptau“ – Armin, der Jüngere von uns beiden, hatte sein „normales“ Fahrrad dabei, ich mein E-Bike – fuhren wir von München aus mit dem Auto nach Temeswar. Ein ausgedehnter Bummel durch „unsere“ Stadt stand am nächsten Tag noch an, ebenso ein Kurzbesuch in Lenauheim. Am 25. August konnten wir unser „Unternehmen“ dann endlich starten. Dass wir uns dafür ausgerechnet die heißesten Tage des Jahres ausgesucht hatten, hielten viele für bescheuert. Doch wir sind schließlich Kinder des Banats, an Hitze gewöhnt, so dass uns die hohen Temperaturen – tagsüber fast durchgehend über 30 Grad – nicht viel anhaben konnten. Zum Glück gab es in jedem kleinen Ort einen Dorfladen, wo wir uns kühle Getränke kaufen konnten. Armins Cousin Robert brachte uns mit dem Auto bis zur Grenze bei Otelek in Rumänien, wo die Bega nach Serbien fließt. Die Landschaft war uns vertraut: weites ebenes Land, wenige Bäume, Staub im Überfluss – Banater Erde eben! Dank Armins akribischer Planung des Streckenverlaufs kamen wir gut voran und mussten nur wenige Umwege fahren.

Donauschwäbische Bauernhäuser

Als erstes erreichten wir Torak, einen Ort mit vormals rumänischen Bewohnern und einer rumänisch-orthodoxen Kirche. In Sankt Georg an der Bega fielen uns die Gebäude im typischen Baustil der donauschwäbischen Bauernhäuser auf, was wir auch in weiteren Dörfern mit ehemals deutscher Bevölkerung feststellen konnten. Auf dem Friedhof fanden wir, ganz versteckt unter Gestrüpp, einige Grabsteine, die an die ehemaligen deutschen Bewohner des Ortes erinnerten. Auf halbem Weg zwischen St. Georg und Klek, dem nächsten Ort mit einstmaligen donauschwäbischen Bewohnern, stießen wir auf Überreste einer Begabrücke, über welche die ehemalige Schmalspurbahn führte, die Hatzfeld mit Großbetschkerek verband. Von deren Existenz dürften wohl nur noch wenige Menschen etwas

wissen – doch die Geschichte des (ganzen) Banats hält scheinbar noch so einige Überraschungen parat. Diese südosteuropäische Region, damals zum Habsburger Reich gehörend, wurde unter ungarischer Verwaltung in drei Bezirke (Komitate) unterteilt: Torontal, mit der Hauptstadt Großbetschkerek (heute Zrenjanin), Temesch, mit Temeswar als Hauptstadt und gleichzeitig größter Stadt des Banats und Karasch mit Lugosch als Hauptstadt. Hatzfeld, Lenauheim, Bogarosch, Grabatz und noch einige andere Orte im rumänischen sowie ein Großteil der Orte im serbischen Banat gehörten zum Bezirk Torontal. Die Teilung des Banats nach dem ersten Weltkrieg, als ca. ein Drittel des Territoriums an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, zwei Drittel an Rumänien sowie ein kleiner Zipfel an Ungarn fielen, ist eine Folge der Pariser Vorortverträge.

Deutsche Spuren überall unterwegs

In dem bereits erwähnten Ort Klek hat sich uns als treffendes Fotomotiv ein schöner Dorfbrunnen angeboten, ebenso wie auch wieder die typischen banatschwäbischen Bauernhäuser. Den Friedhof mit deutschen Gräbern fanden wir in einem ziemlich verwahrlosten Zustand vor, ebenso wie auch jenen in Lazarfeld (Lazarevo), einem ehemals rein schwäbischen Dorf. Der Ort wurde benannt nach dem Großgrundbesitzer Janos Lazar. Zur neueren Geschichte des Ortes gehört auch die Tatsache, dass der serbische Kriegsverbrecher aus der Zeit der Jugoslawienkriege Ratko Mladic hier gefasst und nach Den Haag überstellt wurde. Eine ungarische Minderheit gab und gibt es nach wie vor in dieser Gegend – davon zeugt auch der hervorragende Zustand, in welchem sich die im neo-gotischen Stil erbaute römisch-katholische Kirche im Zentrum von Großbetschkerek (Zrenjanin) befindet.

Eine Stadtführung durch Großbetschkerek

Wir erreichten Großbetschkerek – heute Zrenjanin, benannt nach einem Partisanenführer und Vertrauten Titos – gegen Abend. Durch Vermittlung von Dr. Franz Metz – dem ich auf diesem Wege nochmals herzlich dafür danken möchte – kamen wir in den Genuss einer schönen Stadtführung durch Filip Kracmer, einem jungen serbischen Archivar, der uns in einem hervorragenden Deutsch einiges zur Geschichte der Stadt erzählte und uns zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten führte. Neben der bereits erwähnten katholischen Kirche „Sankt Johannes Nepomuk“ ist das ehemalige Komitatshaus von Großbetschkerek das zweite repräsentative Gebäude im Zentrum der Stadt. Im neo-romanischen Stil erbaut, beherbergt es heute das Rathaus von Zrenjanin. Eher zufällig kamen wir an einem kleinen, feinen Theater aus der k. u. k. Zeit vorbei und bekamen von einem rumänisch sprechenden Herrn eine Führung durch die Räumlichkeiten des Theaters. Etwas außerhalb der Stadtmitte steht auch heute noch eine Ruine, die Teil jenes Häuserkomplexes war, der unter dem Namen „Mühle“ traurige Berühmtheit erlangte. In diesem berühmten Bau wurden ab 1944 deutsche Einwohner aus dem serbischen Banat von den Partisanen interniert und mussten dort unter

unmenschlichen Bedingungen „hausen“. Auch Banater Schwaben aus Lenauheim, die sich von dem großen Flüchtlingstreck getrennt hatten, mit der Absicht, wieder in ihr Heimatdorf zurückzukehren, wurden in dem besagten Gebäude festgehalten, nachdem sie den Partisanen in die Hände gefallen waren. Armins Urgroßvater kam dort zu Tode, sein damals 17-jähriger Großonkel mütterlicherseits wurde beim Versuch zu fliehen gnadenlos erschossen. Es war für uns beide, besonders für Armin, ein sehr emotionaler Moment, als wir durch die Räumlichkeiten dieses verwahrlosten Gebäudes streiften. Unserem Stadtführer waren die Geschehnisse von damals bekannt, er betonte aber, dass auch diese Geschichte, wie so viele andere, zwei Seiten hat. In der berühmten „Mühle“ wurden zuerst serbische Partisanen von der deutschen Besatzungsmacht gefangen gehalten. So erklären sich wohl auch die roten (Kunst)- Rosen, die an einigen Fenstern des Gebäudes angebracht waren. Auf der Straße sprach uns ein Mann mittleren Alters an, er sagte unter Tränen auf Englisch „mein Vater und mein Großvater waren da drin“ und zeigte mit der Hand auf das Gebäude. Gerne hätten wir uns mit ihm unterhalten. Doch er wollte oder konnte nicht und ging weinend weiter. Angenehm überrascht waren wir beim Besuch des jüdischen Friedhofs von Zrenjanin von dem geordneten Zustand, in dem die noch vorhandenen Grabsteine – halbkreisförmig – angeordnet waren. Unser Nachtquartier in Zrenjanin hatte ich schon im Voraus gebucht. Alle weiteren Übernachtungen haben wir immer erst am Morgen des jeweiligen Tages „festgemacht“ – Booking.com sei Dank! Am zweiten Tag in Zrenjanin ließen wir es langsam angehen. Nach einem gemütlichen Frühstück und einem erneuten Gang durch das Stadtzentrum statteten wir noch dem Stadtmuseum einen Besuch ab. Bei sehr angenehmen Temperaturen und südländisch anmutendem Flair haben wir die Abendstimmung an den künstlich angelegten Seen am Stadtrand genossen und dabei je einen köstlichen Langosch verzehrt.

Auf der Weiterfahrt nach Titel

Auf der Weiterfahrt kamen wir am nächsten Tag in den Ort Etschka (serb. Ecka), der auf eine Ansiedlung des siebenbürgischen Grafen armenischer Abstammung Lukacs Lazar zurückgeht, welcher hier ein Jagdschloss errichten ließ. Die originalgetreu renovierte Anlage, von einem schönen Park umgeben, beherbergt heute ein Hotel. Im Ort gibt es eine römisch-katholische, eine rumänisch-orthodoxe und eine serbisch-orthodoxe Kirche. Der ehemals deutsche Friedhof von Sigmundfeld (Lukicevo) macht einen verlassenen Eindruck. Dafür aber stehen hier ein Kreuz sowie ein kleiner Gedenkstein, gestiftet von der Heimatortsgemeinschaft Sigmundfeld, welcher an die Geschichte des Ortes von 1809 bis 1944 erinnern soll. Auf unseren diversen „Exkursionen“ fuhren wir einige Male auch durch unwegsames Gelände – so auch auf dem Rückweg vom Sigmundfelder Friedhof. Und prompt war es passiert, wir hatten beide eine Fahrradpanne („Gummidefekt“), Armin am Hinterrad, ich sowohl am Hinterrad als auch am Vorderrad. Auf offener Straße, in der Mittagshitze, mussten wir die Schäden beheben. Armin kam ohne Hilfe zurecht, ich hatte zum Aufpumpen leider nicht die richtige Pumpe dabei. Die zwei Insassen eines zufällig vorbeikommenden Autos boten uns ihre Hilfe an und brachten mich zu einer Tankstelle in einen naheliegenden Ort. Als sie die Antwort auf ihre Frage, wohin unsere Fahrt denn

führe, hörten, meinten sie nur „Ah, the German villages“. Damit war klar, dass die jungen Männer die Geschichte dieser Orte kannten. Durch diesen Zwischenfall haben wir wertvolle Zeit verloren, so dass wir unser Tagesziel – den Ort Titel – nicht mehr erreichen konnten. Als Entschädigung gönnten wir uns eine Übernachtung im Schloss-Hotel in Etschka. (Fortsetzung folgt)

Aus: *Banater Post*, Nummer 2/2025



Jagdschloss in Etschka/Ecka



Ruine der berühmten „Mühle“



Ehemaliges Komitatshaus in Großbetschkerek/Zrenjanin

Auf nach Ulm – Spurensuche der jungen Generation

Ende Januar machten sich Mitglieder der Tanz- und Trachtengruppen aus Mosbach, Reutlingen und Gomaringen auf den Weg nach Ulm um einen gemeinsamen Tag in der historischen Stadt der Donauschwaben zu verbringen. Als Vorbereitung auf das Landesjugendseminar der Donauschwaben in Baden-Württemberg wurde Frau Henrike Hampe, vom Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm kontaktiert, mit den Gruppen über die donauschwäbischen Trachten zu sprechen. Leider konnte man sich nicht auf das Jugendseminar einigen, jedoch hat Frau Hampe die Trachtengruppen nach Ulm eingeladen. Dies nahm der Landesverband der Donauschwaben in Baden-Württemberg zum Anlass, die Tanz- und Trachtengruppen zu einem ganzen Tagesausflug einzuladen, als Dankeschön für die Treue und gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren. Der Tag begann um 11 Uhr mit einer Kuratoren Führung mit Frau Hampe durch die Sonderausstellung „Schwerer Stoff Frauen Trachten Lebensgeschichten“. In Ihrer Ausstellung, hat Frau Hampe, die schönsten und auch bewegendsten Stücke, aus dem 12.000 Stück umfassenden Fundus des Donauschwäbischen Zentralmuseums zusammengetragen. Die Ausstellung erzählt nicht nur von Kleidung, sondern auch die Lebens- und Leidensgeschichten von donauschwäbischen Mädchen und Frauen. 150 Jahre Geschichte lassen sich dort in der Ausstellung finden und erzählen den Unterschied zwischen Kleidung und Gewand, „herrisch“ und „bäurisch“. Obwohl die Teilnehmer, alles erfahrene Trachtenträger sind, konnten sie dennoch viel aus der Führung mitnehmen. Das mit „Schwerer Stoff“ nicht nur das Gewicht der Kleidungsstücke gemeint ist, sondern auch die schweren Lebensgeschichten, der dazugehörigen Frauen, erfuhren die 20 Teilnehmer im Alter von Mitte 20 bis Mitte 70. Während das stärken der Rösche, das lange stehen bei warmen Temperaturen und das Farbschema dem entsprechenden Lebensabschnitt angepasst wird, nichts neues für die Trachtenträger war, kam doch der Begriff der „Volksdeutschen“ und ihrer Einheitstracht bei dem ein oder anderen auf nicht bekanntes Terrain. Nach 90 Minuten und vielen Eindrücken später, verabschiedete sich die Gruppe von Frau Hampe, um anschließend die beiden Dauerausstellungen „Donau. Flussgeschichten“ und „Donauschwaben. Aufbruch und Begegnung“ selbst zu erkunden. Auch hier war wieder einiges geboten, manche waren zum ersten Mal da und konnten gar nicht so viel aufsaugen, wie sie zu sehen bekommen haben. Andere wiederum, kannten das DZM noch nicht nach dem Umbau und waren begeistert, was alles verändert wurde. Nach insgesamt vier Stunden im DZM und einem kurzen Mittagsimbiss, wurden die Teilnehmer dann von Hans Supritz, Vorsitzenden des Landesverbandes der Donauschwaben in Baden-Württemberg, am Donauschwaben Ufer in Ulm erwartet. Bei Sonnenschein und schon fast Frühlingshaften Temperaturen, erzählte Hans Supritz die Geschichte der Gedenktafeln an der Stadtmauer, wie das Ahnenauswandererdenkmal entstanden ist, wo die Vorfahren der Donauschwaben einst auf die Ulmer Schachteln gegangen sind um ihre Reise anzutreten. Es wurde darüber gesprochen, was Ulm heute noch für eine Bedeutung hat, warum das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen steht und das alle zwei Jahre die Heimattage der Banater Schwaben mit einem großen Festzug stattfinden



den. Auch das Donaufest wurde angesprochen, bei dem sich die Donauschwäbische Trachtengruppe Ulm beteiligt. Danach ging es für die Teilnehmer weiter zum Ulmer Münster, wo bereits Stadtführer Jörg Zenker auf die Teilnehmer gewartet hat. Jörg arbeitet nicht nur als Stadtführer, sondern auch im Donauschwäbischen Zentralmuseum, wo er die Schauspielführungen leitet. Außerdem hat er über viele Jahre die Kinder und Jugendseminar der Donauschwaben auf Landes- und Bundesebene begleitet und den Teilnehmern die Kultur der Donauschwaben näher gebracht. Diesmal ging es aber nicht um die Donauschwaben, sondern um die Süßen Ecken der Stadt. Mit



Fortsetzung auf Seite 13

Ehrenurkunde für Dennis Schmidt beim Gerstenfest der donauschwäbisch-brasilianischen Kulturstiftung in Entre Rios/ Südbrasilien

Beim diesjährigen Gerstenfest der donauschwäbisch-brasilianischen Kulturstiftung wurde Dennis Schmidt eine besondere Ehrung zuteil. Die Genossenschaft Cooperia Agraria verlieh ihm eine Ehrenurkunde in Anerkennung seiner Verdienste und seines herausragenden Engagements für die Bewahrung der donauschwäbischen Kultur.

Schmidt, der tief mit der Heimatgemeinde Glogowitz und der Gemeinschaft in Entre Rios verbunden ist, hat sich über viele Jahre hinweg unermüdlich für die Förderung des kulturellen Austauschs zwischen Deutschland und Brasilien eingesetzt. Sein Einsatz gilt nicht nur der Traditionspflege, sondern auch der Förderung zukunftsorientierter Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Die Urkunde wurde von Adam Stemmer, dem Präsidenten der Agraria, und Viviane Schüssler, der Kulturdirektoren der Kulturstiftung, unterzeichnet. Sie würdigt Schmidts Beitrag zur Stärkung der Identität und der kulturellen Vielfalt der donauschwäbischen Gemeinschaft.

Dennis Schmidt zeigte sich tief bewegt von der Auszeichnung. „Diese Ehrung ist eine große Ehre und gleichzeitig ein Auftrag. Es ist unser gemeinsamer Auftrag, die donauschwäbischen Traditionen lebendig zu halten und sie in die Welt von morgen zu tragen“, erklärte er in seinen Dankesworten. Mit der Verleihung der Ehrenurkunde hat die Cooperia Agraria nicht nur Dennis Schmidts Verdienste gewürdigt, sondern auch die ungebrochene Bedeutung der donauschwäbischen Gemeinschaft in Brasilien und darüber hinaus unterstrichen.



Das Gerstenfest, einer der Höhepunkte im kulturellen Kalender von Entre Rios, fand in diesem Jahr im Rahmen der Feierlichkeiten zu 200 Jahre deutsche Einwanderung nach Brasilien statt. Die Veranstaltung bot eine Bühne für die Vielfalt der deutschen Kultur, die von den Einwanderern mitgebracht und bis heute bewahrt wird.

Katharina Eicher-Müller



Fortsetzung von Seite 12

seiner neuen Stadtführung „Ulm Sweet Ulm“ hat Jörg die Teilnehmer in die Geschichte der Chocolatiers der Stadt Ulm eingeführt. Gleich zu Beginn mit dem ehemaligen Café Tröglern begann die Geschichte und führte durch die Altstadt. Und was natürlich nicht fehlen darf, sind die ganzen Leckereien zu probieren, die den Teilnehmern vorgestellt wurden. Neben Marzipan, Ulmer Zuckerbrot und dem Rosebottle Likör, gehört auch Lakritze und Wiebele zu den Dingen, die verkostet wurden. Leider mussten wir jedoch feststellen, dass es sich um eine aussterbende Tradition handelt. Die meisten Traditions-geschäfte mussten ihre Betriebe einstellen und so konnten wir auch in Ulm das Aussterben der Innenstädte sehen. Um den Tag abzuschließen, machten sich die Gruppen dann am Abend auf den Weg ins Fort Albeck, dem Vereinsheim der Donauschwaben in Ulm. Dort wartete die Trachtengruppe Ulm, unter der Leitung von Ulrike Schiebli auf die Teilnehmer. Kaum betrat man den Innenhof des Forts, emp-

fang einen auch schon der herrliche Duft von gutem Essen. Dann die Ulmer Tanzgruppe hatte zum Abschluss festlich aufgetischt für die Teilnehmer. Neben Schweinebraten mit Spätzle und verschiedenen Salaten, gab es auch noch ein großes Nachtischbuffet. Bis in den Abend hinein hat man alte Freundschaften aufleben lassen, sich neu Kennengelernt und die Vereinsräume der Donauschwaben erkundet. Auch der Nachwuchs war mit 8 krabbelnden und laufenden Kindern vertreten. Abschließend ist dem Donauschwäbischen Zentralmuseum mit Frau Hampe zu danken, die durch die Ausstellung geführt hat und uns eingeladen hat. Dem Landesverband Baden-Württemberg, der die Kosten für diesen Tag übernommen hat. Jörg Zenker für seine fröhliche Art bei der süßen Stadtführung und den Donauschwaben Ulm, dass man sich immer gleich wie zu Hause fühlte.

Text und Foto: Mariana Kirschenheuter

Besuch im Haus Pannonia

Im Dialog: CDU Rheinland-Pfalz im Haus Pannonia zum Dialog mit den Donauideutschen

Das Herz der Donauideutschen schlägt im Speyerer „Haus Pannonia“: hier hat der Landesverband der Donauideutschen Landsmannschaft seinen Sitz, der die Interessen der Donauschwaben, der Ungarndeutschen und der Banater Schwaben in Rheinland-Pfalz vertritt. Eine Vielzahl ihrer Mitglieder wurden nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat im heutigen Länderdreieck von Ungarn, Serbien und Rumänien vertrieben und fanden in Rheinland-Pfalz ein neues Zuhause. Nach dem Ende der Kommunismus kamen weitere Mitglieder als sogenannten „Spätaussiedler“.

Auf Einladung des Landesvorsitzenden Paul Nägl waren CDU-Landes- und Fraktionsvorsitzender Gordon Schnieder, der Speyerer Landtagsabgeordnete Michael Wagner und Tobias Meyer, Dialogbeauftragter der CDU für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler - zugleich selbst Donauideutscher - zum Gedankenaustausch nach Speyer gekommen.

Schnieder zeigte sich beeindruckt von der vielfältigen Arbeit der Landsmannschaft und besichtigte das Haus mit seinem Museum, der Gedenkkapelle und den Begegnungsräumen. Er betonte zudem die Notwendigkeit der verstärkten finanziellen Unterstützung der Kultur- und Integrationsarbeit der Vertriebenenverbände durch das Land und verdeutlichte die Forderung der Landes-CDU zur Schaffung der Stelle eines landesweiten Beauftragten für die Belange der Spätaussiedler und Heimatvertriebenen.

Zudem sprachen Schnieder und Meyer eine Einladung zu einem Besuch der Donauideutschen Gemeinschaft in der Landeshauptstadt aus, wo man den Dialog fortsetzen und intensivieren möchte.

Tobias Meyer



Von links: Gordon Schnieder, Paul Nägl, Tobias Meyer



Eine Erinnerung an eine Reise

Es war im Sommer 2007, also vor 18 Jahren, als die Donauideutsche Trachtengruppe Speyer eine Reise nach dem Südosten Europas unternommen hatte. Die Tour führte ab Speyer durch Österreich, Ungarn, die Batschka (Serbien), Kroatien, und über Österreich zurück nach Speyer. Hauptziele in Ungarn waren Zsambek und Budapest, bevor es weiter in die Batschka ging. Hier war die erste Station Sombor und danach Batschka Palanka. In beiden Städten wurde in einem vollen Saal ein Volkstumsabend gestaltet. Während in Sombor das Publikum aus der näheren Umgebung der Stadt kam, kamen die Besucher des Abend in B. Palanka aus: Mitrowitz (Sremska Mitrovica), Hodschag (Odzaci), Batsch (Bac), Essegg (Osijek), Tscheb (Celarevo), Neusatz (Novi Sad) und natürlich aus Palanka (Backa Palanka). Die Darbietungen der Trachtengruppe wurden mit Begeisterung aufgenommen, wohl auch deshalb weil zum ersten Male eine Trachten-

gruppe, eine donauschwäbische/donauideutsche Gruppe aus Deutschland in Serbien öffentlich auftreten durfte. Damit war die Trachtengruppe Speyer, die erste Gruppe, die in der alten Heimat ihrer Eltern und Großeltern nach der Vertreibung einen Volkstumsabend gestalten durfte. Die Reise wäre ohne Probleme verlaufen, wenn nicht das Busunternehmen den Fahrer ohne gültige KFZ-Versicherung auf die lange Reise geschickt hätte. Bei der Einreise in Serbien wurde festgestellt, dass die Versicherung vor Monaten abgelaufen war und der Fahrer eine Versicherung abschließen musste um einreisen zu können. Das haben wir als Reiseveranstalter allerdings erst bei der Ausreise von einem Zollbeamten erfahren der Deutsch sprach. Die Veranstaltung in Backa Palanka wurde in drei Teilen in YouTube ansehen. Die Zugangsdaten:

<http://www.youtube.com/watch?v=JsrxMJzDLh8>

Nachruf zum Tode von Kurt Albrecht

Am 8. Januar 2025 ist Kurt Albrecht verstorben. Kurt Albrecht war Mitglied unserer Landsmannschaft und hat sich durch die Planung und Bauleitung für das Haus Pannonia und der Gedenkstätte in Speyer für die Landsmannschaft verdient gemacht. Für diese Tätigkeit wurde er mit der Silbernen Verdienstnadel geehrt.

Kurt Albrecht wurde am 31. Jan. 1939 in Tschervenka im ehemaligen Jugoslawien geboren. Wie viele Deutsche musste auch die Familie Albrecht im Herbst 1944 aus der ehemaligen Heimat fliehen. Über Ungarn und Österreich kam die Familie zunächst nach Sachsen bevor sie 1950 nach Speyer kam. Hier besuchte Herr Albrecht die Grundschule und das Gymnasium. Nach dem Abschluss begann er eine Lehre im elterlichen Betrieb als Maurer. Durch Fleiß, Ehrgeiz und Können bildete er sich fort zum Polier, machte eine Ausbildung zum technischen Zeichner und wurde zum Prüfer bei der Industrie und Handelskammer. Herr Albrecht war ein Arbeiter mit Begeisterung, konnte sich aber nicht mit den elektronischen Entwicklungen im Baugewerbe anfreunden und ging daher bereits mit 60 Jahren in Rente.

Die Eltern von Herrn Albrecht waren Gründungsmitglieder der donau-deutschen Landsmannschaft in Speyer. Als der Neubau eines Vereinsheimes in Speyer bevorstand, war er bereit die Pläne zu zeichnen und nach der Genehmigung die ordnungsgemäße Ausführung zu überwachen. Als Bauleiter war er immer der erste auf der Baustelle und war sich auch nicht zu schade selbst Hand anzulegen. Nach der Fertigstellung des Hauses engagierte er sich im Vorstand und mit seiner Frau auch in der Bewirtschaftung des Hauses. Aus persönlichen und gesundheitlichen Gründen zog sich das Ehepaar Albrecht ab Ende 1995 aus der landsmannschaftlichen Arbeit zurück. Nach dem Tod von seinem Sohn Christian 2020 und seiner Ehefrau Dorit im Jahr 2021 ließ der Lebenswille immer stärker nach. Durch das Haus Pannonia wird sein Name immer mit der Landsmannschaft verbunden sein. Die Beisetzung fand auf Wunsch des Verstorbenen in engsten Kreis der Familie statt.

Paul Nägl, Landesvorsitzender

Termine Ortsverband Mutterstadt

Bitte Beachtung: ab dem 27. Januar finden die Familienabende im Abstand von 14 Tagen im Haus der Vereine, Saal 9, an einem **Montagabend**, statt.

Nächste Termine: **7. und (21. ?) April, 5. und 19. Mai, 2. und 16. und 30 Juni, 14. und 28. Juli.**

Information bei Katharina Eicher-Müller, Telefon 06237 979107

E-Mail: katharina@eicher-mueller.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

10. Mai 2025

Beiträge bitte an:

Josef Jerger, Anebosstraße 7, 67065 Ludwigshafen/Rhein

Telefon: 06 21 / 57 58 76

E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Zur Veranstaltung am 1. Mai des Stadtverbandes Speyer

Tradition neu gedacht – statt Maibaumstellen ein nachhaltiges Zeichen setzen

Seit mehr als 50 Jahren hat das Maibaumstellen bei uns im Stadtverband Speyer eine feste Tradition. Schon im Falkenheim wurde zur Erinnerung an die alten Bräuche der Heimat am 1. Mai ein Maibaum aufgestellt. Dieses Brauchtum stellte über Jahrzehnte einen Höhepunkt in unserem Vereinsleben dar und ist nur schwer wegzudenken. Und doch wird dieses Jahr alles anders: Zum ersten Mal in unserer Geschichte haben wir uns entschieden, diese Tradition zu ändern – aus Überzeugung und mit Blick auf die Zukunft.

Das klassische Maibaumstellen, bei dem ein gesunder Baum, der 30 bis 40 Jahre gewachsen ist, gefällt und vor dem Haus Pannonia aufgestellt wird, halten wir nicht mehr für zeitgemäß. In einer Zeit, in der Nachhaltigkeit und der Schutz der Natur immer wichtiger werden, wollen wir ein Zeichen setzen. Deshalb haben wir beschlossen, einen anderen Weg einzuschlagen. Statt einen Baum zu fällen, werden wir in Abstimmung mit der Stadt Speyer einen Baum pflanzen – ein lebendes Symbol für Wachstum, Beständigkeit und Zukunft. Die Pflanzung wird jedoch nicht am 1. Mai erfolgen, sondern zu

einem späteren Zeitpunkt, den wir noch mit der Stadtgärtnerei klären werden.

Die Veranstaltung am 1. Mai wird dennoch von einem bunten Rahmenprogramm begleitet, das sowohl an die alten Traditionen erinnert als auch neue Impulse setzt. Die Donaudeutsche Trachtengruppe wird auftreten und einen Teil ihrer Volkstänze zeigen. Natürlich wird für das leibliche Wohl bestens gesorgt sein. Wie in den letzten Jahren bieten wir Cevapcici mit Pommes frites oder Winzersteaks an. Als vegetarische Alternative gibt es wieder Balkan-Käsepfännchen mit frischem Weißbrot. Die musikalische Umrahmung unserer Maifeier stand leider zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht fest. Wir werden dazu rechtzeitig auf unserer Homepage informieren.

Wir laden alle Mitglieder, Freunde und Interessierte herzlich ein, mit uns den Mai willkommen zu heißen.

Siegfried Liebel, Vorsitzender

Termine im Haus Pannonia Speyer

Wenn das Haus Pannonia geöffnet hat, erreichen Sie es unter Telefon 06232 4419

Sonntag, 16. März	Hauptversammlung Die Mitglieder des Stadtverbandes Speyer erhalten eine Einladung
Donnerstag, 20. März	Seniorenachmittag – Kaffee und Kuchen
Sonntag, 6. April	Starkbierfest Frühschoppen, Mittagessen, Kaffee und Kuchen
Mittwoch, 16. April	Tanznachmittag, ab 14 Uhr
Donnerstag, 24. April	Seniorenachmittag – Kaffee und Kuchen
Donnerstag, 1. Mai	Maifest Frühschoppen, Mittagessen, verschiedene Speisen, Kaffee und Kuchen
Samstag, 10. Mai	Treffen HOG Budisawa Frühschoppen, Mittagessen, Kaffee und Kuchen Anmeldung bei Baldur Schmidt, Tel. 06237 5461 und Josef Jerger, Tel. 0621 575876
Freitag, 16. Mai	Tanznachmittag, ab 14 Uhr
Donnerstag, 22. Mai	Seniorenachmittag – Kaffee und Kuchen
Sonntag, 15. Juni	Treffen HOG Liebling Frühschoppen, Mittagessen, Spanferkel, Kaffee und Kuchen Anmeldung bei Adam Hedrich, Tel. 06232 40403 und Josef Jerger, Tel. 0621 575976
Donnerstag, 26. Juni	Seniorenachmittag – Kaffee und Kuchen

**Anmeldungen und Auskunft, wenn nicht anders angegeben, bei Christel König, Telefon 06232 35113, E-Mail: chrikko@web.de
Wer Fragen zu den Seniorentreffs hat, bitte an Jakob und Roswitha Zimmerer wenden, Telefon 06234 4405.**

Termine Ortsverband Dannstadt-Schauernheim

Sonntag, 23. März	ab 15 Uhr Kaffeenachmittag
Freitag, 4. April	um 18 Uhr Hauptversammlung
Montag, 21. April	Ostermontag Kaffeenachmittag mit Abendessen (Rieslingschinken)
Sonntag, 18. Mai	ab 15 Uhr Kaffeenachmittag
Sonntag, 15. Juni	Mittagessen Am Nachmittag Kaffee und Kuchen

Alle Kuchen werden nach bewährten Rezepten von den Frauen frisch gebacken.

Alle Veranstaltungen finden in der Heimatstube in Dannstadt, Friedenstraße 21 statt.

**Auskunft und Anmeldungen zum Mittagessen (bitte bis Montag vor der Veranstaltung)
bei Andreas Schmitz, Tel. 0621 6834202, E-Mail: asarad@arcor.de**

Änderungen vorbehalten!

Termine Kreisverband Haßloch

Sonntag, 6. April	Spanferkelessen, im Kulturviereck Gillerstraße
Freitag, 16. Mai	Leisböhler Weintage, Jahnplatz
Samstag, 17. Mai	Leisböhler Weintage, Jahnplatz
Sonntag, 18. Mai	Leisböhler Weintage, Jahnplatz.
Sonntag, 24. August	Sommer-Familienfest, Galopprennbahn

Weitere Termine im Jahr 2025 bitte beim Vorsitzenden: Alexander J. Breinich anfragen,
Mobiltelefon 0151 22378106, E-Mail: vorstand@donaudeutsche-hassloch.de

Termine Stadtkreisverband Frankenthal

Samstag, 22. März	Sulzpaprikasch
Sonntag, 23. März	Hauptversammlung
Donnerstag, 29. Mai bis Sonntag 1. Juni,	Strohutfest, am Rathausplatz in Frankenthal
Samstag, 28. Juni	Grillfest

Auskunft und Anmeldung bei Günther Klein, Telefon 06233 42546, E-Mail: guenterklein01@online.de

Donaudeutsche Nachrichten im Internet

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie: <http://donaudeutsche-speyer.de> oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre ab 2008 bis 2016.

Wir könnten viel Porto sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Landesvorsitzenden Josef Jerger,

E-Mail: jerger.josef@t-online.de oder Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

Informationen in eigener Sache

Ich bitte die Verfasser von Beiträgen für die Donaudeutschen Nachrichten ihre Texte möglichst als Worddatei einzusenden und alle in die Datei eingefügten Bilder **zusätzlich** als Bilddatei (z.B. jpg oder tif) mitzuliefern. Bei der Übernahme von Fotos aus einer Worddatei verliert das Bild an Qualität. Was am Monitor nicht sichtbar ist, kann sich beim Druck der Zeitung negativ auswirken. Bitte achten Sie auf eine gute Bildauflösung. Zu niedrig aufgelöste Bilder müssen für den Druck hochgerechnet werden und verlieren dabei an Qualität.

Alle Beiträge auf Papier müssen eingelesen und nachbearbeitet, oder je nach Qualität der Vorlage neu getippt werden, was mir zusätzlichen Zeitaufwand verursacht.

PDF-Daten können nur bedingt übernommen werden. Die meisten Text- und Layoutprogramme bieten neben dem PDF-Export auch RTF (Rich-Text-Format) als Austauschformat an. Dieses Format ist für die Übernahme der Texte besser geeignet als eine PDF-Datei. Bei der Eingabe von Text in Word bitte keine manuellen Trennstriche eingeben. Das Layoutprogramm trennt automatisch und getippte Trennstriche müssen manuell entfernt werden.

Zudem ist es sinnvoller pro Artikel ein oder zwei aussagekräftige Fotos selbst auszuwählen, als mir eine ganze Serie von Bildern zuzusenden. Papierfotos können selbstverständlich nach wie vor eingesendet werden.

Ich bitte alle Einsender von Beiträgen obige Hinweise zu beachten, um mir ehrenamtliche Arbeit zu erleichtern.

Josef Jerger

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!

**Verantwortlich für den
Versand der Donaudeutschen
Nachrichten:**

Josef Jerger
Anebosstraße 7
67065 Ludwigshafen

 +49 (0) 6 21 57 58 76

 jerger.josef@t-online.de



**GESCHENK- &
DEKORATIONSARTIKEL**

67117 Limburgerhof | Kalmitweg 9
Telefon 0 62 36 8720 | Fax 0 62 36 4 83 33
www.metzgerei-hardt.info

Fleischerfachgeschäft Manfred Bleyl

**Ungarische und Pfälzer Spezialitäten,
Fleisch- und Wurstwaren**

Mutterstadter Straße 29
67071 Ludwigshafen-Ruchheim
Telefon 06237 80200
E-Mail: m.bleyl@web.de

**Übungsstunden
und Gruppenabend
der Donaudeutschen
Trachtengruppe
Frankenthal**

Samstags von 20.00–22.00 Uhr
im Donauschwabenhaus,
Am Kanal 12b,
Telefon 06233 63310

Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer.
Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon 0621 575876, E-Mail: jerger.josef@t-online.de | Erscheinungsweise: 4 Ausgaben im Jahr (März, Juni, September und Dezember) | Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 25,- Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich. | Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. | Die Schriftleitung behält sich vor eingesandte Beiträge zu kürzen | **Bankverbindung: VR Bank Rhein-Neckar eG, IBAN: DE84 6709 0000 0002 1483 90, BIC: GENODE61MA2 (alt: BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2148390)** | DTP: Friedrich Michael Jerger, E-Mail: fm.jerger@4all-medien.de | Druck: Chroma Druck, eine Unternehmung der Limberg-Druck GmbH, Danziger Platz 6, 67059 Ludwigshafen

Zur Information!

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie

<http://donaudeutsche-speyer.de>
oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben ab 2008.

Viel Porto könnten wir sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort an Josef Jerger,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de
Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

henzel
AUTO MOBILE

Autohaus Henzel Mutterstadt GmbH



Service



Nutzfahrzeuge
Service



SKODA
Service



SSANGYONG

LIGIER
GROUP

An der Fohlenweide 3 67112 Mutterstadt Tel.: 0 62 34 – 9 26 20
www.henzel-automobile.de info@henzel-automobile.de

GILLICH
Pumpentechnik

☛ Die Beratung, der Service und die Qualität
machen den Unterschied!

Roland Gillich
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Telefon 06324 80474
Mobil: 0172 652 9403
Fax 06324 980848
E-Mail: Gillich@t-online.de
www.gillich-pumpentechnik.de

Spenden für die Pflege der erstellten Gedenkstätten

**Landsmannschaft der Donauschwaben –
Bundesverband e.V.**

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01

BIC: GENODES1BBV

Kennwort: Gedenkstätten

Zum Schmunzeln

„Na, Daniel, wie war denn der Urlaub?“ „Grässlich! Im Hotel hatte ich die Zimmernummer Einhundert und vom Türschild war die Eins abgefallen!“

Jakob kommt vom Urlaub zurück. Fragt ihn der Zollbeamte: „Kaffee? Tee? Zigaretten? Schnaps?“ Darauf sagt Jakob: „Danke, kein Bedarf mehr – alles schon im Gepäck.“

Paul stellt eine Thermoskanne auf den Tresen und bittet die Wirtin: „Gießen Sie mir bitte drei Tassen Kaffee hinein – zweimal mit Milch, einmal ohne!“

Hubers schreiben Urlaubskarten. Plötzlich richtet er sich auf und starrt angestrengt vor sich hin: „Fehlt Dir was Liebling?“ fragt sie. „Ich hatte es eben noch auf der Zunge – und nun ist es weg!“ „Denk nur nach, dann kommt es bestimmt wieder!“ rät die besorgte Gattin. „Das glaube ich kaum. Es war nämlich die Briefmarke!“